© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Fühler, Thorax, Leib, Füsse wie bei der Stammform. Ein Exemplar (♀ leider verkrüppelt) wurde aus einer bei Finkenkrug gefundenen Raupe erzogen; ein anderes (♂) im Freien erbeutet.

Einen Uebergang zu dieser Abart bildet ein männliches Exemplar, welches ich in der Sammlung des Herrn Rentiers A. Pilz in Heinrichau sah.

Das betreffende Stück zeigt asymmetrische Flügelzeichnung. Die beiden Vorderflügel zeigen die Färbung und Zeichnung typischer Exemplare; ebenso der rechte Hinterflügel, welcher die schmale schwarze Saumlinie völlig erhalten und den Augenfleck normal entwickelt zeigt. Dagegen ist auf dem linken Hinterflügel die schmale schwarze Aussenrandslinie nur am Vorderrande vorhanden und in ihrem unteren Teile (etwa zu Zweidrittel) erloschen. Ebenso ist die Augenzeichnung dieses Flügels verschwommen. Das schöne Stück wurde nach Aussage des Besitzers im Buchenwalde bei Heinrichau gefangen.

Nachdem mir diese auffallende, meines Wissens bisher unbeschriebene Abart nebst Uebergängen bekannt geworden, stehe ich nicht an, dieselbe mit dem Namen: ab. caecata m. zu belegen.

Ich benutze diese Gelegenheit, um noch gleich die Beschreibung zweier anderer aberrativer Exemplare von Aglia tau L. beizufügen.

1. Zunächst eine interessante männliche Aberration, welche sich ebenfalls in der Collection des Herrn A. Pilz befindet. Während die beiden Vorderflügel sich von denen typischer Exemplare durch nichts unterscheiden, fallen die Hinterflügel durch ihre asymmetrische Zeichnung und Färbung sofort auf. Der rechte Hinterflügel zeigt eine breite schwarze Marginalbinde, welche indessen völlig regelrecht am Flügelsaum entlang verläuft. Der linke Hinterflügel aber zeigt dieselbe nur am Vorderrande in gleicher Weise wie auf der rechten Flügelseite entwickelt; in seinem unteren Teile findet sich auffallend breite schwarze Bestäubung, welche sich vom Saum bis zur Augenzeichnung erstreckt. Dieses interessante Exemplar wurde ebenfalls im Buchenwalde bei Heinrichau gefangen.

Während Fälle des partiellen Albinismus bei Lepidopteren häufiger sind als vollständige Albinismen, scheint das Umgekehrte bei Melanismen der Fall zu sein. Partiell melanistische Exemplare kommen relativ seltener vor als total geschwärzte Stücke. Für partiellen Melanismus ist das vorstehend beschriebene Exemplar ein schönes Beispiel.

2. Sodann erwähne ich noch ein Exemplar (♂) meiner Sammlung, welches sich durch die eigentümliche Färbung und die sonderbare Gestaltung der *i*-Zeichnung auf der Hinterflügel-Unterseite vom Typus unterscheidet.

Erstere ist dunkel violettbraun, bedeutend dunkler als bei Exemplaren der Stammart. Die weisse Linie vor dem Saume, sowie die breite lichte Bestäubung am Vorderrande ist ebenfalls verdunkelt und hebt sich nur wenig von der Grundfärbung ab.

Der in der Flügelmitte befindliche weisse Kern, welcher bei der Stammart dreispitzig ist, hat hier die Form eines Quadrates angenommen und ist auffallend vergrössert.

Vorderflügel ober- und unterseits von typischen Exemplaren nicht verschieden; Hinterflügel oberseits mit breiterer, fast den Saum erreichender schwarzer Marginal-Linie.

Im Sprottauer Hochwalde 1902 gefangen.

Berichtigung!

Auf p. 161 linke Spalte unterste Zeile muss es heissen: (Thaumantis = Tochter des Thaumas).

Meine Exkursion von 1902

von Paul Born, Herzogenbuchsee.

(Fortsetzung.)

Am 10. Juli brachen wir schon um 4 Uhr auf und marschierten strammen Schrittes talaufwärts, zunächst über schöne Alpweiden, dann längs eines grossen, zwischen dunkeln Tannenwäldern eingebetteten See's, hierauf steiler auf die obersten Weiden, welche den Hintergrund des Vallée de l'Ubaye ausfüllen und sich allmählig bis zur Passhöhe des Col de Longet hinaufziehen. Es war eine angenehme, mit Ausnahme des Überganges über einige reissende Bergbäche ganz unbeschwerliche Wanderung, namentlich da unterwegs eine hübsche Anzahl Caraben in unsere Flasche wanderte.

Etwa um 10 Uhr erreichten wir die oberste Terrasse, eine grosse, mit Schnee bedeckte Mulde, über die wir wacker hinwegwanderten. Plötzlich krachte es unter uns und zu unserer nichts weniger als angenehmen Überraschung entdeckten wir, dass wir uns mitten auf einem noch gefrorenen und mit Schnee bedeckten, glücklicherweise nicht tiefen See befanden, dessen Eisdecke nun unter unsern Tritten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zu brechen anfing, als wir uns in der Mitte befanden. Zurück konnten wir nicht mehr, also mit vollem Dampf vorwärts! Das war ein köstlicher Uebergang. Das unterste Stockwerk hatten wir im eisigen Wasser, das mittlere im Schnee und auf das oberste brannte die heisse Mittagssonne mit aller Macht. Wir kamen aber schnell und glücklich hinüber und lachten herzlich über die überstandene Gefahr, um so mehr, als es an der jenseitigen Halde Caraben in Hülle und Fülle gab. Eifrigst Steine wälzend, überschritten wir die französisch-italienische Grenze und erstiegen jenseits eines schön grünen, aufgetauten See's, in welchem aber noch zahlreiche Eisberge schwammen, einen hohen, felsigen Grat, wo sich dem entzückten Auge eine über alle Massen grossartige Aussicht darbot. Gerade gegenüber, unmittelbar vor uns stund der herrliche Monte Viso in seiner ganzen Majestät, vom Scheitel bis an den Fuss sichtbar, befanden wir uns doch auf einem bogenförmig nach Südwesten ausstrahlenden Ausläufer, gleichsam auf der Schulter desselben. Unendlich tief unter uns lag das von Casteldelfins hinaufführende Val Chianale, in welches der Col de Longet furchtbar steil hinabsteigt und mehrere kleine, grün ausgepolsterte Seitentälchen. Darüber nach allen Seiten eine Menge wilder und zerrissener Berge. Man konnte sich fast nicht satt sehen an dem herrlichen, von der goldenen Mittagssonne beleuchteten Bilde. Hierauf setzten wir uns vor die Türe eines kleinen, leider geschlossenen Schutzhäuschens, von welchem aus sonst ein Carabinieri-Posten den Pass überwacht, und verzehrten hier unsern Imbiss. Unterdessen begannen sich einige verdächtige Nebelballen zu zeigen, welche rasch die nächsten Bergspitzen einhüllten, während der Monte Viso noch einige Zeit im Sonnenlicht dastand. Bald wurde es dunkler und in unglaublich kurzer Zeit brach ein heftiges Gewitter herein, vor dem wir aber durch das Wachthaus geschützt waren. Als dasselbe nach kurzer Zeit vorüber war, brachen wir auf, leider zu früh, denn wir waren noch nicht weit gekommen, so brach das Gewitter mit erneuter Vehemenz los. Das krachte und blitzte von allen Seiten und der Regen floss in Strömen nieder, was um so unangenehmer war, als wir von unserm Seeübergang noch nicht ganz trocken waren. Wir warfen unsere Pickel von uns und verkrochen uns unter grosse Steinblöcke, wo wir ziemlich gut geschützt waren. Diesmal dauerte die Bescherung länger und was uns am meisten mit Besorgnis erfüllte, das war der in Aussicht stehende Uebergang über die verschiedenen Bergbäche, die schon am Morgen schwer zu passieren waren, jetzt aber jedenfalls sich in reissende Ströme verwandelt haben mussten.

Nachdem das Gewitter ein wenig nachgelassen hatte, marschierten wir langsam abwärts; an Sammeln war nicht mehr zu denken, da sich um die Steine herum grosse Pfützen gebildet hatten. Mit grösster Mühe und Anstrengung und unter nicht zu unterschätzender Gefahr, passierten wir die enorm angeschwollenen, reissenden Bäche, nachdem wir oft lange hin und her gelaufen und die für den Uebergang geeignetsten Stellen ausgesucht hatten. So kamen wir langsam abwärts, bis an eine Stelle, wo die Ubaye selbst überschritten werden musste. Wohl stund hier eine ziemlich solide Brücke, aber die Wassermenge war zu gross, als dass das Flussbett dieselbe vollständig hätte fassen können und ein breiter, allerdings nicht tiefer Fluss ergoss sich jenseits der Brücke über die Weide. Wir suchten die Stelle zu umgehen und kletterten an den sehr steilen Felsen lange hin und her, oft in sehr gefährliche Situationen geratend, fanden aber keinen Ausgang und mussten wieder zu der Brücke zurückkehren, welche wir überschritten, um dann den zweiten etwa knietiefen Fluss zu durchwaten. Unser Träger erbot sich aber, uns beide, einen nach dem andern, hinüber zu tragen, was wir annahmen, so dass wir bald am jenseitigen Ufer stunden. Rasch ging es nun abwärts und am Abend waren wir wieder in Maurin zurück.

An Caraben sammelte ich heute: 1 catenulatus (inflatus-ähnlich, nur schlanker), 2 depressus lucens, 95 fairmairei stecki. Die beiden lucens sind zwar klein aber prächtig rot, golden funkelnde Exemplare ohne jegliche Grübchen auf den Flügeldecken. Die stecki unterscheiden sich von den am gestrigen Tage am Col de Mary gesammelten nicht.

Andere gesammelte Coleopteren:

Nebria jockischi Sturm 1, Bembidium bipunctatum L. 3, glaciale Heer 2, Calathus melanocephalus L. 2, Pterostichus honnorati Dej. 2, planiusculus Chaud. 8, yvani Dej. 13, Amara queuseli Schönh. 7, prætermissa Sahlbg. 4, Asm. lævicollis Duft. 1, Harpalus rubripes Duft. 1, fuliginosus Duft. 2, honestus Duft. 2, Aphodius rhododactylus Marsh. 1, mixtus Villa 2, obscurus F. 1, Corymbites cupreus var. æruginosus F. 1, Diacanthus melancholicus F. 1, rugosus Germ. 1, æneus L. 1, Otiorhynchus griseopunctatus sellæ 14, tener Stierl. 1.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Am 11. Juli war es noch dunkel, als wir Maurin verliessen und in schnellstem Tempo talabwärts marschierten bis zu der schon erwähnten hohen Brücke bei Serennes, welche wir nun passierten, um dann links abzubiegen und auf gut unterhaltener Alpenstrasse nach Fouillouse, einem ansehnlichen, mitten in blumigen Alpweiden gelegenen Dorfe aufzusteigen. Dieser Aufstieg war sehr angenehm, das gestrige Gewitter hatte den Staub weggewaschen und es wanderte sich herrlich in der frischen Morgenluft; ja es wurde hier oben sogar recht kühl, so dass wir mit Ungeduld die wärmenden Sonnenstrahlen ersehnten. Von Fouillouse aufwärts wurde die Gegend immer schöner, geradezu entzückend. Diese prächtigen Alpweiden, hellgrünen Lärchenwälder und blendend weissen Schneefelder, alles unter einem so tiefblauen Himmelszelte und all die wilden, trotzigen Berge rings herum, befanden wir uns doch direkt unter der ganz Matterhorn-artigen schaurigen Felsspitze des Brec de Chambeyron und seinen Trabanten. Je höher wir kamen, desto reicher wurde auch die Flora der Alpweiden und namentlich Edelweiss wuchsen hier mitten auf den Wiesen in solchen Massen, wie ich solche noch gar nie gesehen hatte. Immer höher und höher ging es; auf die Alpweiden folgten Trümmerhalden und Schneefelder. So erreichten wir den Col du Vallonet, eine leichte Einsattelung in den ersten vom italienisch-französischen Grenzgebirge abzweigenden Ausläufer. Jenseits folgte ein langes, schmales, ziemlich gewundenes Hochtal, das wir unter beständigem Steinewälzen verfolgten. Hier begegnete uns eine aus einem Hauptmann und mehreren Unteroffizieren bestehende Patrouille, welche unsern voran gehenden Träger verhörten, uns selbst aber freundlichst begrüssten und über den besten Weg orientierten. Sie schienen keine Eile zu haben, diese Militärs, und ich glaube, dass sie extra von dem nahen, kühn auf einem hohen Felsen tronenden Fort Viraysse hinübergestiegen waren, um unser Tun und Treiben zu kontrollieren, da wir uns eben hier auf jedenfalls strategisch wichtigen Seitenwegen befanden. Ich sah sie wenigstens noch lange stille stehen und nach uns ausschauend. Nun ging es steil bergan über lange Schneefelder zur zweiten Passhöhe, dem Col de Portiolette, einer schmalen Lücke in einem hohen zweiten Grate, welcher ebenfalls von der Hauptkette ausstrahlt. Unter manchem Schweisstropfen erklommen wir auch dieses Hindernis und setzten uns auf der Passhöhe zum Imbiss nieder, unter überhängenden Felsen vor dem heftigen kalten Wind geschützt, welcher durch diese Lücke blies. Die herrlichen Sonnenstrahlen waren uns da oben recht willkommen; es war uns sehr behaglich und wir genossen mit Entzücken die schöne Aussicht auf das Gebiet der westlichen Seealpen, das wir letztes Jahr durchstöbert hatten. Nun ging es bedeutend abwärts, dann wieder längere Zeit hin und her in einem Hochtale zwischen kleineren und grösseren Hügeln, immer in Sicht des drohenden Forts Viraysse (2780 Meter). Jetzt kam der dritte und letzte Aufstieg über den Hauptkamm des italienisch-französischen Grenzgebirges, den Col du Sautron. Wieder musste eine ganz bedeutende Steigung überwunden werden und sie wurde auch überwunden. Es mochte zwischen 2 und 3 Uhr sein, als wir oben ankamen. Ein bischen ruhten wir uns aus, dann kehrten wir dem Lande Gallia, das uns so freundlich aufgenommen hatte, den Rücken und stiegen auf der italienischen Seite ab. Rasch ging es über die steilen Geröllhalden in den Grund des Val Maira hinunter.

(Schluss folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Herrn **F. Sch.** in **S.** Die Räupchen von Rh. f. schlüpfen Ende April oder anfangs Mai.

Herrn **E. B.** in **P.** und **H. F.** in **B.** Manuskripte mit Dank erhalten. Spezielle Wünsche werden gerne berücksichtigt.

Herrn **F. F.** in **B.** Ditto Das in Aussicht Gestellte sehr willkommen.

Herrn **B. S.** in **B.** Ditto. Brief folgt in Bälde.

Neu eingelaufene Preislisten.

Lepidopteren Liste No. 38 der naturhistorischen Anstalt von Arnold Voelschow in Schwerin.

Preisliste No. 37 derselben Firma über Geräte und Instrumente zum Fang und zur Präparation naturhistorischer Objekte und naturwissenschaftliche Bücher.

Preisliste No. 10 von Wilhelm Neuburger, Lepidopterologe, Halensee-Berlin. (Lepidopteren, Hemipteren, Libelluliden, Orthopteren, Raupen.)

Anfrage.

Wie vernichtet man Ameisen am besten und sichersten im Zimmer? Antwort durch die Soc. ent. erbeten, falls einer der Herren Leser sichere Auskunft geben kann.

Ein Abonnent.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Societas entomologica

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: 17

Autor(en)/Author(s): Born [Born-Moser] Paul

Artikel/Article: Meine Exkursion von 1902 179-181